

Tour durch Afrikas größten Sandkasten

Lebenstraum: Norbert Hellwig will mit einem Fiat Panda 4x4 die Sahara unsicher machen

Von Franz Vollmer

Baden-Baden. An der Farbe sollte es nicht liegen, falls Norbert Hellwig mal sein Gefährt unter einer Sanddüne suchen müsste. Denn der quietschelbe Gecko auf vier Rädern, mit dem er diese Lebenstour vorhat, ist gelber als die Post erlaubt. Und die Post abgehen soll ja auch bei seinem Langzeittraum, den er sich im zarten Alter von 69 erfüllen will. Der Offroad-Fan, im echten Leben Teilzeitverkäufer bei einem Baden-Badener Autohaus, plant ab 10. September eine Tour durch die Sahara – mit einem Fiat Panda Allrad. Genau das, was man gemeinhin eine fixe Idee nennt.

„

Die Sahara wirkt wie ein Magnet.

Norbert Hellwig
Autoverkäufer

Gleich einer Fata Morgana, die wie Scheinreise Tutor näherkommend immer greifbarer wird, hat die Idee Gestalt angenommen. Und der brennend heiße Wüstensand von Freddy Quinn brennt Hellwig schon lang unter den Nägeln. Wobei ihn eher Fern- denn Heimweh plagt, zumal seine Frau Basma aus Tunis stammt. Vor Jahrzehnten hatte ihm ein Unternehmer von einer Marokkotour vorgeschwärmt im geländegängigen Pinzgauer – „hässlich wie ein Schuhkarton“, aber ideal, um andere mit dem Wüstenvirus zu infizieren. „Ich gehe seit 40 Jahren mit der Idee schwanger“, so Hellwig. Und warum just diese Sardinienbüchse? Jeep, Wrangler oder Zehn-Tonner – alles dagewesen, aber ein Panda mit seinem Hüfengewicht (1,1 Tonnen)? Das habe Alleinstellungsmerkmal. Trotz der Schokoseiten, die der quadratisch-praktische Sechsgang-Zweizylinder-Turbo (900 Kubikzentimeter, 90 PS) hat: Der Trip (17. bis 27. September) ist eine Herausforderung. Schon im Vorfeld. Denn bevor das gelbe U-Boot via Fähre Genua-Tunis in Afrikas größten Sandkasten eintaucht, muss das rollende Wüstenschiff erst dünnetauglich werden.

So wird nicht nur der Kofferraum umgebaut, sondern für den Unterbodenschutz auch das Fahrwerk höhergelegt. „Ich fahre aber kein Extremgelände.“ Die Sand- und Schotterpisten werden auch so „Stresstest für die geländeoptimierten Reifen“, schwant ihm. Größtes Handicap: der Stauraum. Sperrige Teile müssen aufs Dach. Dazu zählen Bergeboards und Werkzeuge, wenn man sich mal freischaukeln muss. Aufs Dach dürfen aber maximal 55 Kilo. Und da am Sandboulevard nicht mit Laternen zu rechnen ist, kommt LED-Beleuchtung ans Leichtmetall-Rack. Ansonsten: ein hal-



Hochalpin wird's nicht in der Sahara, aber hochspannend mit Sicherheit: Norbert Hellwig und sein „gelbes Wunder“. Das Auto muss aufwendig für die geplante Tour vorbereitet werden.
Foto: Norbert Hellwig

bes Ersatzteillager, Kühlmittel, Bremsbeläge, Sicherungen, Reserverad, Wagenheber mit Blasebalg und Zusatzkannister. Jeder Zentimeter des kultigen Männerspielzeugs ist austariert.

Weitere Hürde: der Sand, der Spezialluftfilter nötig macht. Die Sahara besteht zwar nur zu 20 Prozent aus Sand, aber der geht durch Ritzen, deren Existenz man nicht vermutet. Sand im Getriebe ist also quasi einkalkuliert, wenn auch nicht das Ziel. Bei fünf Grad nachts (tagsüber über 35) ist auch an Kleidung zu denken. An Reiseapotheke sowieso. All der Aufwand kann das umtriebige wie sympathische Nordlicht aus Stade aber nicht von der fixen Idee abhalten. „Ich mach' schon gern verrückte Sachen“, kommentiert er schmunzelnd. Immerhin: Support für den nicht ganz billigen Spaß läuft an. Ein paar Sponsoren seien an der Angel. Das Gelb am Auto sei aber noch zu erkennen, flachst Hellwig, 25.000 Euro rechnet er fürs Equipment, 5.000 Euro für die Reise. Auch die Technik, für die er sich eigens schulen lässt, ist teuer. Drohne, Funkgerät, Action-Cam, die bis zu 1.000 Meter Höhe

oder zehn Kilometer Entfernung steuerbar ist. Damit viele an der Odyssee partizipieren, wird ein digitales Tagebuch führen. Die Domain für eine Website ist gesichert, Insta-Account angelegt, ein eigener Youtube-Kanal soll mit launigen Beiträgen gefüttert werden, so der in Wolfsburg aufgewachsene Groß- und Außenhandelskaufmann, den die Autogene alsbald zu italienischen Marken spülten: erst in Heilbronn, seit zwölf Jahren in Baden-Baden. Dort war übrigens der plötzliche Tod eines Kollegen vor Wochen der emotionale Ideenbeschleuniger. „Das macht einen nachdenklich. Wenn nicht jetzt, wann dann“, sagte sich Hellwig. Weiteres Motiv: den elternlosen Kindern der gestorbenen Schwägerin zu helfen.

Aber über allem schwebt natürlich die Faszination. „Die Sahara wirkt wie ein Magnet“, so Hellwig. Inklusiv jener beklemmenden Gefühle, wenn kein Geräusch hörbar ist außer dem eigenen Atem oder Rascheln der Skorpione. Eine fast beängstigende Stille. „Damit muss das Gehirn erst mal klarkommen“, sagt er. Ein Gefühl unendlicher Weite, das

süchtig macht. „Man glaubt, man ist auf einem anderen Planeten.“

Bei den Tagestouren bis 400 Kilometer Entfernung wird Schwager Hakim den Co-Piloten geben, für Abgelegenes hilft ein Guide, bevor es nachts in den sicheren Schoß des Hotels geht. Draußen nächtigen wäre unklug bei all dem Getier, was da rumkrecht. Täglicher Fixpunkt nach Start in Djerba ist Douz, Oasenstadt am Salzsee Chott el Djerid und mit der letzten Tanke vor dem großen Nichts. „Die Vorbereitung wird sportlich“, er habe fast mehr Stress als früher, sagt der Teilzeitrentner lachend. Dafür sei die Gegend attraktiv. Gutes Klima, gute Lebensbedingungen und Highlights wie die Höhlenwohnungen im Berberdorf Matmata, das alte Karthago oder der grüne Norden, dattel- und orangerich. Der Trip soll keine Eintagsfliege bleiben. Hellwig will selbst Touren anbieten und „dieses Gefühl vermitteln“. Organisieren kann er. Gerade war er mit Kunden auf der Abarth-Hausrallye bei Turin. Nicht dabei: sein „gelbes Wunder“ auf vier Rädern. Es durfte sich noch mal schonen.

Neues Kapitel für Brauhaus

Von Frank Vetter

Rastatt. Im August ist es zehn Jahre her, dass die Pforzheimer Gastronomen Tanja und Ralf Wagenblast das Wirtshaus Hopfenschlingel in der Rastatter Militärstraße übernahmen. Nun fügen sie der Geschichte des historischen Anwesens ein weiteres Kapitel hinzu: DAS Hotel by Hopfenschlingel. Am Donnerstag wurde es offiziell eröffnet.

Neben dem eigentlichen Gasthaus bietet der Hopfenschlingel seit vielen Jahren mit der Hopfenscheuer eine großzügige Location für Feste, Partys und Events; während der tollen Tage ist der Saal im Erdgeschoss der Hopfenscheuer das Epizentrum der Rastatter Fasnacht.

Das Hopfenschlingel in Rastatt eröffnet ein Hotel

Das Ober- und das Dachgeschoss war ungenutzter Raum, der zum DAS Hotel by Hopfenschlingel umgebaut wurde. Im Rahmen der Eröffnungsfeier blickte Tanja Wagenblast auf die Entstehungsgeschichte der 27 Gästezimmer zurück. Auf die Idee habe sie vor einigen Jahren ein Kumpel gebracht. Der übernachtete in einem ehemaligen Bürogebäude, in dem Fremdenzimmer eingerichtet worden waren. Das wäre doch etwas für die Hopfenscheuer regte er an.

Erste Planungen reichten bis in die Jahre 2017/18 zurück, so Tanja Wagenblast. Los ging es mit der Umsetzung des Projekts dann 2020. „Die Hopfenscheuer ist innen kaum wiederzuerkennen“, stellte Tanja Wagenblast fest. „Ganz schön aufregend“ nannte der Planer des Umbaus, der Architekt Jochen Abraham, die Baumaßnahme.

Die ehemaligen Wagenhäuser der Bundesfestung Rastatt stehen unter Denkmalschutz. „Die Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde und der Stadt war sehr gut“, unterstrich Joachim Abraham. Die Umsetzung des Projekts sei nur dank der tollen Arbeit aller Handwerker möglich gewesen, so der Architekt weiter.

Das Hotel hat 27 Doppelzimmer mit Bad und separatem WC. Um die Zimmer in Ober- und Dachgeschoss bequem erreichen zu können, wurde ein Aufzug eingebaut. Mehrere Zimmer seien barrierefrei oder behindertengerecht ausgestattet, betonen Bauherrin Tanja Wagenblast und Jochen Abraham.

Bei beiden Hotellebenen sei größter Wert auf die historische Bausubstanz, deren behutsame Erneuerung und Anpassung gelegt worden. Auch dank der sichtbaren, ursprünglichen Gebäudebalken sei in jedem Zimmer das Denkmal präsent und der Charme spürbar, ist der Architekt überzeugt. Im Zuge der Grundsanierung der Hopfenscheuer wurde der 400 Quadratmeter große Festsaal komplett renoviert und – wie der daneben liegende Frühstücksraum des Hotels – mit modernster Technik ausgestattet. Zum Gast- und Brauhaus Hopfenschlingel selbst sagte Tanja Wagenblast im Gespräch mit dieser Zeitung, sie und ihr Mann seien mit der Entwicklung zufrieden, auch wenn das Vor-Corona-Niveau noch nicht erreicht worden sei.

Nach wie vor erfreuten sich der im Jahr 1997 in Rastatt eröffnete Hopfenschlingel und sein Biergarten auch überregional großer Beliebtheit, sagt die Gastronomin. Als nächstes Projekt, für das es allerdings noch keinen Zeitplan gäbe, sei die Renovierung des Hopfenschlingels angedacht. Tanja und Ralf Wagenblast betreiben in Pforzheim ein weiteres Lokal.

Auf Wasserentnahme soll verzichtet werden

Karlsruhe (red). In den Bächen, Flüssen und Seen im Landkreis Karlsruhe ist der Wasserstand zuletzt stark gesunken. Daher appelliert das Landratsamt in einer Pressemitteilung, derzeit kein Wasser aus den Fließgewässern und Seen zu entnehmen, um diese nicht zusätzlich zu belasten.

Das Wasserschöpfen von Hand in geringen Mengen zum Beispiel mit Gießkannen ist ohne Erlaubnis möglich. Bei den derzeit besonders niedrigen Wasserständen sollte darauf jedoch verzichtet werden, so das Landratsamt. Das Aufstauen von Wasser und das Abpumpen mit einer Motorpumpe sind grundsätzlich – unabhängig vom Pegelstand – verboten. Sollten die Wasserstände weiter sinken, kann das Landratsamt die Wasserentnahme aus den Fließgewässern und Seen generell verbieten.

Service

Informationen zu den jeweiligen Wasserständen im Landkreis gibt es online unter [bnn.link/4rn](https://www.bnn.link/4rn).

Mann soll Frau schon einmal angegriffen haben

Messerattacke in Mühlacker-Lienzingen hat eine Vorgeschichte / Ermittlungen laufen in zwei Fällen

Von Torsten Ochs

Mühlacker. Rund drei Wochen nach der Messerattacke auf eine Frau in Lienzingen laufen die Ermittlungen unverändert weiter. Das bestätigte Henrik Bläßies, Sprecher der Pforzheimer Staatsanwaltschaft. Der mutmaßliche Täter, ein 28 Jahre alter Iraker, sitzt weiterhin in U-Haft. Er soll am 17. Juni kurz vor 12 Uhr an der Bushaltestelle in der Friedenstraße aus dem Bus gestiegen sein und auf die Frau eingestochen haben. Die 27-Jährige, die an der Bushaltestelle gewartet hatte, brach zusammen. Lebensgefahr habe nicht bestanden, so die Ermittler. Passanten kümmerten sich um die Frau, während andere den Täter verfolgten.

Dieser warf das Messer weg und rannte in Richtung Schrebergärten. Hier versteckte er sich zeitweise in einem Schuppen. Die Polizei suchte mit Hubschrauber und Personenspürhund nach dem Geflüchteten. Nach rund drei Stunden wurde er gefasst und ließ sich „widerstandslos“ festnehmen, wie Polizei und Staatsanwaltschaft mitteilten.

Einen Tag später wurde der Tatverdächtige dem Haftrichter beim Amtsgericht Karlsruhe vorgeführt. Die Pforzheimer Zweigstelle der Staatsanwaltschaft Karlsruhe hatte den Strafbefehl wegen Fluchtgefahr erlassen. Und auch wegen der Wiederholungsgefahr. Denn der 28-Jährige soll die Frau im vergangenen März schon einmal angegriffen haben. Aber wohl nicht mit einem Messer.

Wie genau – das wollte Sprecher Bläßies nicht bekannt geben, weil parallel zur Messerattacke auch in dieser Sache ermit-



Nach der Messer-Attacke an der Bushaltestelle in der Lienzinger Friedenstraße versucht die Polizei weiterhin, die Hintergründe der Tat zu ermitteln.
Foto: Torsten Ochs

telt werde. Klar ist, dass die Frau damals Anzeige wegen Körperverletzung erstattet hat. Haftgründe wie Flucht-, Wiederholungs- oder Verdunklungsgefahr hätten nicht vorgelegen, so Bläßies. Das habe sich mit der Tat am 17. Juni aber geändert, deshalb sitze er in U-Haft, so Bläßies.

Was hinter den beiden Attacken steckt, ist ebenfalls noch unklar. Die Ermittlungsbehörden bestätigten bisher nur, dass sich Täter und Opfer gekannt haben. Anwohner nahe des Tatorts vermuten Beziehungsstreitigkeiten als Motiv.

„

Bisher haben sich noch keine Zeugen gemeldet.

Benjamin Koch
Sprecher der Polizei

Ob Anklage erhoben wird, ist noch unklar. Falls ja, müsse in der Regel spätestens sechs Monate nach der Inhaftierung die Verhandlung beginnen, so Bläßies. Die Polizei sucht weiterhin nach Zeugen. Besonders nach einer jungen Frau und einem Mann, die zur Tatzeit den Linienbus verlassen hatten und wieder zugestiegen sind. Zwei Plakate an der Bushaltestelle weisen auf den Sachverhalt hin. „Bisher haben sich noch keine Zeugen gemeldet“, sagt der Sprecher der Polizei, Benjamin Koch, auf Nachfrage.

Polizei sucht Zeugen
(0 72 31) 1 86 44 44